DIETHARD ASCHOFF

Das Pestjahr 1350 und die Juden in Westfalen

1. Einleitung

Daß die Große Pest, die Europa in den Jahren zwischen 1347 und 1352 verheerte, tiefgreifende Wirkungen in fast allen Lebensbereichen zur Folge hatte, ist unbestritten, welchen Stellenwert man der Katastrophe und ihren Folgen auch im einzelnen beimessen mag.¹

Zu den Begleiterscheinungen der Pest gehörte, wie bekannt, eine europaweite Judenverfolgung, die umfassendste und blutigste, die das verstreute Volk vor der Herrschaft des Nationalsozialismus zu erleiden hatte.²

Im folgenden soll versucht werden, das Jahr 1350 in die Geschichte der westfälischen Judenschaften einzuordnen und, soweit dies das spärliche Quellenmaterial erlaubt, die Katastrophe in ihren Voraussetzungen, ihrem Ausmaß und ihren Folgen zu beleuchten. Die hier vorgelegte kleine Studie kann als Vorarbeit zu der noch ungeschriebenen Gesamtdarstellung der Judenverfolgungen im Zusammenhang mit der Pest betrachtet werden.³

2. Die Entwicklung der westfälischen Judenschaften bis zum Jahre 1350

Juden sind im Raum des heutigen Westfalen seit dem 11. Jahrhundert nachweisbar. Sie sind, wie dies Familien- und Geschäftsverbindungen deutlich machen, ganz überwiegend aus dem Rheinland, vor allem aus Köln, eingewandert. Vor 1200 sind sie noch nicht als im Lande seßhaft bezeugt. Im Laufe des 13. Jahrhunderts nahm die Zahl der Orte, in denen Juden nachzuweisen sind,

- 1 Vgl. N. *Bulst*, Der Schwarze Tod. Demographische, wirtschaftliche und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347-1352. Bilanz der neueren Forschung, in: Saeculum 30, 1979, S. 45-67.
- 2 Zuletzt A. *Haverkamp*, Der Schwarze Tod und die Judenverfolgungen von 1348/1349 im Sozialund Herrschaftsgefüge deutscher Städte, in: Trierer Beiträge, Sonderheft 2 (Oktober 1977), S. 78-86.
- 3 Sie dürfte erst nach Erscheinen des 3. Bandes der Germania Judaica möglich sein, der die Zeit zwischen 1350 und 1519 umfassen soll und seit längerem vorbereitet wird. Näheres bei A. Maimon, GJ III. Editionsprobleme, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 110, 1974, S. 218-243. Neuere Literatur bei Bulst (wie Anm. 1), S. 64, Anm. 121.
- 4 Vgl. Westfalia Judaica. Urkunden und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe, 1. Band. Hrsg. v. B. *Brilling* und H. *Richtering*, Stuttgart 1967 (im folgenden abgekürzt WJ I), Nr. 2 und 3, S. 23-30. Über WJ I hinaus bringen die beiden Teilbände des Sammelwerkes Germania Judaica, 2. Band: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Tübingen 1968 (im folgenden: GJ II), nur unwesentlich Neues, desgleichen die neue Encyclopaedia Judaica, Jerusalem 1971/72 (im folgenden EJ).
- 5 WJ I, Nr. 19; 21; 35f.; 45; 48; 54; 70; 77; 81; 95; 117; 128; 147; 157. Vgl. auch meinen Aufsatz: Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, in: Theokratia 3, 1979, S. 128, Anm. 11 und 12.
 6 WJ I, Nr. 2f., S. 23-30; Nr. 5, S. 30-31.

langsam, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts rasch zu: um 1300 lebten Juden in zehn, um 1350 schon in 28 Städten des Landes:⁷

Beckum (früheste Erwähnung 1343) Lübbecke (vor 1350) Bielefeld (1345) Mengede (1341) Bochum (1349) Minden (1270) Borken (1327) Münster (um 1260) Büren (1292; Paderborn (1343) vgl. Herrschaft Büren 1258) Recklinghausen (1305) Burgsteinfurt (um 1337) Rheine (1343/44) Coesfeld (1298) Rietberg (vor 1350) Dortmund (vor 1235) Rüthen (vor 1279) Hamm (1287/88) Siegen (1253) Herford (1306) Soest (vor 1247/55) Iserlohn (vor 1237) Unna (1304) Kamen (1348) Vreden (1306/08) Lemgo (vor 1351; Warendorf (vor 1350) vgl. Herrschaft Lippe 1345) Wiedenbrück (vor 1350)

Jüdische Gemeinden mit den für gottesdienstliches Leben notwendigen Einrichtungen bestanden nachweisbar in Dortmund, Minden, Münster und dem damals noch zu Westfalen zählenden Osnabrück. Hier waren Synagoge und Friedhof vorhanden, in Dortmund und Münster auch eine Mikwe (Frauenbad) und in Osnabrück und Münster eine Scharne, d. h. eine Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere.⁸

7 Vgl. den Index der WJ I und die Städteartikel in GJ II. Die EJ hat über westfälische Juden folgende Artikel aufgenommen: Bielefeld, Band 4, S. 981; Dortmund 6, 176f; Lippe 11, 285; Minden 12, 4; Münster 12, 504f.; Paderborn 13, 6f.; Soest 15, 74f.; Warendorf 16, 302f.; Westphalia 16, 473-475. – Die im Text gegebene Zusammenstellung weicht zum Teil von der "Berichtigten Liste jüdischer Niederlassungen in Westfalen im Mittelalter" in WJ I, S. 215, ab. Die dort aufgenommene Grafschaft Arnsberg und die Herrschaft Lippe blieben unberücksichtigt, weil das Verbot der Stuhlherren an ihre Freigrafen, Juden vorzuladen, nicht hinreichend sicher auf im Lande ansässige Juden schließen läßt; vgl. dazu meinen Aufsatz: Feme und Juden, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 72, 1979 (im Druck).

Neu aufgenommen wurden dagegen Lemgo, Rietberg, Warendorf und Wiedenbrück. Für Lemgo wird in Urkunde 64 des Stadtarchivs Lemgo eine Judenverfolgung vor dem 25. April 1351 vorausgesetzt. (Den Fund verdanke ich Herrn Dr. H. P. Wehlt, Detmold.) Zu Rietberg vgl. WJ I, Nr. 206, S. 204, Anm. 3 und unten die Anm. 9, zu Warendorf B. Brilling, Urkundliche Nachweise über die ersten Ansiedlungen der Juden in westfälischen Städten des Mittelalters (bis 1350), in: Westfälische Forschungen 12, 1959, S. 157; WJ I, Nr. 213, Anm. 9, S. 212; Münsterisches Urkundenbuch: Das Stadtarchiv Münster, 1. Halbband, bearb. v. J. Prinz, Münster 1960, Nr. 606, S. 281, und meinen in Anm. 5 angezogenen Aufsatz Anm. 23 und 44. Näheres in meinem Aufsatz: Zum frühesten Vorkommen der Juden in Warendorf, in: Warendorfer Beiträge 8-10, 1980, (im Druck).

Für Wiedenbrück spricht eine freilich nicht ganz sichere Erwähnung in einem Memorbuch – vgl. WJ I, S. 215f., Anm. 3 – und vor allem, daß die Judengasse schon im Jahre 1383 erstmals erwähnt wird; vgl. Stadtarchiv Münster, Kloster Marienfeld, Urkunde Nr. 802. Den Hinweis auf diese Urkunde verdanke ich Herrn V. *Buchholz*, Münster, jetzt Detmold.

8 Die Nachweise finden sich in WJ I, vgl. das Register. – Zu Osnabrück vgl. L. Hoffmeister/L. Bäte,

Von besonderer Bedeutung war der Besitz von Friedhöfen, denn ihre nicht unbeträchtliche Mittel erfordernde Errichtung und Erhaltung gab den sie tragenden Gemeinden die Jurisdiktion über die benachbarten Judenschaften, die keine Friedhöfe besaßen.⁹

Mit dem Kauf eines Friedhofsgeländes lösten sich deshalb die genannten westfälischen Gemeinden gewissermaßen von ihrer Kölner Muttergemeinde, in Münster wohl schon während des 13. Jahrhunderts, in den anderen Städten später.¹⁰

Es fällt auf, daß nur zehn von den 28 Städten, in denen Juden vor der Pest lebten, diese schon vor 1300 in ihren Mauern beherbergten. In allen übrigen treten Juden erst im letzten halben Jahrhundert vor der Katastrophe auf, in fast der Hälfte der Orte sogar erst im letzten Jahrzehnt vor 1350. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die Überlieferung quantitativ betrachtet: von den in dem Quellenwerk Westfalia Judaica gesammelten Nachrichten über Juden bis zum Jahre 1350 entfallen nur 42 von 199 Nummern auf die Zeit vor 1300, dagegen 83 allein auf das letzte Jahrzehnt vor 1350.¹¹

Es drängt sich der Eindruck auf, daß sich die westfälische Judenschaft in einer steilen Aufwärtsentwicklung befand, als die Katastrophe über sie hereinbrach.

3. Die geographischen Dimensionen der jüdischen Siedlung bis zum Jahre 1350

Mögen die aufgeführten Orte zum Teil auch nur von einer oder doch nur von wenigen jüdischen Familien bewohnt gewesen sein, so wird doch deutlich, daß die Juden vom früh erreichten Niederrhein in den letzten Jahrzehnten vor 1350 auf breiter Front ihre Positionen in den westfälischen Raum vorgeschoben und den Anschluß an die jüdischen Gemeinden in den welfischen Landen östlich der Weser hergestellt hatten.

Um 1350 war im Norden des westfälischen Bereichs eine Linie erreicht, die durch die Städte Minden - Lübbecke - Osnabrück - Rheine - Schüttdorf - Bentheim bezeichnet wird und die sich auf heute niederländischem Raum

Chronik der Stadt Osnabrück, 3. Aufl., Osnabrück 1964, S. 49; Geschichte des Hochstifts Osnabrück bis zum Jahre 1508, aus den Urkunden bearbeitet von C. *Stüve*, Jena und Osnabrück 1853, S. 204; Z. *Avneri:* Art. Osnabrück, in: GJ II, S. 634.

9 Zur jurisdiktionellen Bedeutung der Friedhöfe vgl. B. Brilling, Mittelalterliche Judenfriedhöfe in Westfalen, in: Auf Roter Erde, 19. Jg. (N. F. 60), Februar 1964, S. 1; vgl. auch O. Stobbe, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters in politischer, socialer und rechtlicher Beziehung, Braunschweig 1866 (Neudruck Amsterdam 1968), S. 146. – Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß auch in Soest und Rietberg Friedhöfe bestanden. Nach einem Protokoll des Rates und der Zwölfe befand sich der Soester Friedhof "von alters her" vor dem Grandweger Tore; vgl. O. Vogeler, Einiges über die rechtliche und sociale Stellung der Soester Juden in alter Zeit, in: Zeitschrift für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 1, 1881/82, S. 75. Zu Rietberg vgl. Brilling, Nachweise (wie Anm. 7), S. 155 und WJ I, Nr. 206, S. 204, Anm. 3.

10 Brilling, Judenfriedhöfe (wie Anm. 9), S. 1.

11 WJ I. Von den Nummern vor 1300 sind zudem eine ganze Reihe, so 1; 2; 4; 7; 8 nicht sicher auf westfälische Juden zu beziehen.

fortsetzt mit Oldenzaal - Almelo - Zwolle - Kampen. Damit waren die Juden im Norden an den großen siedlungsfeindlichen Moorgürtel im heutigen nordwestlichen Niedersachsen herangekommen und hatten ihn durch Ansässigwerden im Raum Oldenburg - Wildeshausen - Bremen auch schon überschritten. Hier war der Anschluß hergestellt zu jüdischen Vorposten im Bereich der unteren Elbe mit Stade, Lüneburg und im Bistum Verden, von dem für die Zeit um 1300 berichtet wird, Juden hätten dort "in Dörfern, Städten und Flecken" gewohnt. 12

Auch in dem im Osten an Westfalen grenzenden, heute südniedersächsischen Raum sind vor 1350 schon Judenschaften oder doch wenigstens einzelne jüdische Familien nachweisbar, so in Alfeld, Bockenem, Dassel, Duderstadt, Einbeck, Göttingen, Gronau, Hameln, Hannover, Hessisch-Oldendorf, Hildesheim, Meinersen, Northeim, Pattensen, Peine, Sarstedt und Wunsdorf. 13

Soweit wir wissen, war bis 1350 nur der friesische Küstenbereich von jüdischen Niederlassungen ausgespart worden. Seine Erschließung schien danach ebenfalls nur eine Frage der Zeit zu sein.

Betrachtet man die jüdischen Vorposten im niederdeutschen Raum um 1350 und daneben die Verkehrsstraßen der Hansestädte mit ihren Knotenpunkten, so ist man geneigt, anzunehmen, die Juden seien damals im Begriff gewesen, in der von ihnen relativ spät entdeckten, jetzt wirtschaftlich aufblühenden Region auch einen Anteil an der Entwicklung zu gewinnen. Daß hier Beziehungen bestanden haben dürften, liegt etwa bei Coesfeld nahe: die Stadt zog nachweisbar genau in der Zeit Juden an, als sie sich zum Handelszentrum des westlichen Münsterlandes entwickelte. ¹⁴ Zu fast allen Städten des niederdeutschen und besonders des münsterländischen Bereichs, in denen Juden vor 1350 nachweisbar sind, hatte die kaufmännisch orientierte Oberschicht Coesfelds engste wirtschaftliche und politische Beziehungen. ¹⁵

Die westfälische Judenschaft steht in ihrer Aufwärtsentwicklung vor der Pestkatastrophe nicht allein. Entsprechende Beobachtungen lassen sich auf Grund des in Germania Judaica für die Zeit bis 1350 gesammelten Materials für den ganzen nordwestdeutschen Raum machen. Seine Erschließung für jüdische Wirtschaftstätigkeit läßt sich durch eine Karte verdeutlichen. ¹⁶

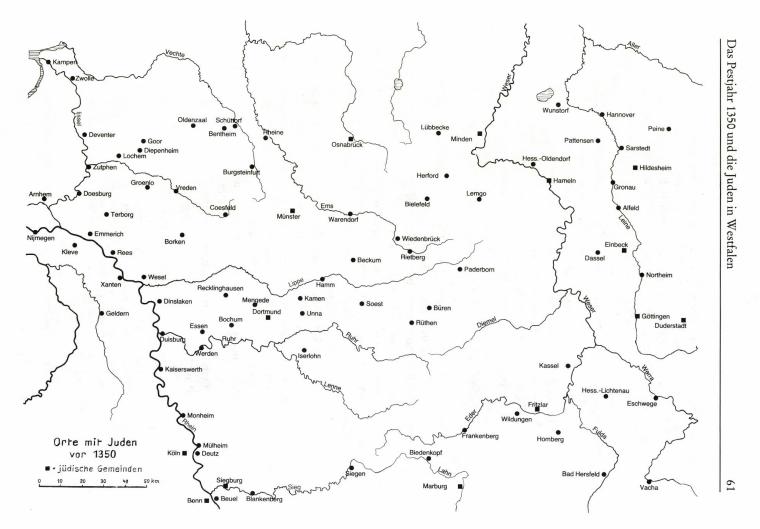
¹² GJ II, S. 851.

¹³ Nachweise unter den einzelnen Ortsnamen in GJ II. Zu den hier nicht erwähnten Orten vgl. die Zusammenfassung: Die welfisch bestimmten Nachbarterritorien Westfalens in meinem Aufsatz: Die Juden in Westfalen zwischen Schwarzem Tod und Reformation, 1350-1530, in: Westfälische Forschungen 30, 1980, S. 78-106.

¹⁴ Vgl. B. *Rierig*, Der Kreis Coesfeld und die Deutsche Hanse, in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, Heft 2, 1964, S. 11f.; 24f.

¹⁵ So bestanden in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts Verträge zwischen Coesfeld und Oldenzaal, 1261, Vreden 1279, und Deventer 1293; vgl. *Rierig* (wie Anm. 14), S. 24f.; vgl. S. 7f., 12.

¹⁶ Die Karte am Ende von GJ II, S. 1001 ist für den hier interessierenden Raum nicht ausreichend; vgl. R. Sprandel, Das mittelalterliche Zahlungssystem, in: Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Band 10, Stuttgart 1975, S. 60, und K. Geissler, Die Juden in Deutschland und Bayern bis



Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte" URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die jüdischen Niederlassungen folgten den wichtigeren Verkehrslinien. Zwischen den schon früher und dichter von Juden besiedelten welfischen Landen im Osten und dem Niederrhein im Südwesten waren Juden um 1350 an fast allen wichtigen Knotenpunkten der drei großen West-Ost-Verbindungen quer durch Westfalen zu finden: an der nördlichen Linie Zutphen - Lochem - Diepenheim - Goor - Oldenzaal - Schüttdorf - Rheine - Osnabrück - Lübbecke - Minden - Hannover, an der das mittlere Westfalen durchquerenden Straßenführung Zutphen - Groenlo - Vreden - Coesfeld - Münster - Warendorf - Wiedenbrück - Bielefeld - Herford - Lemgo - Hameln und an dem Hellweg im Süden von Essen - Bochum - Dortmund - Unna - Soest - Büren - Paderborn nach Hameln.

Jüdische Niederlassungen lassen sich auch an großen Nord-Süd-Verbindungen verfolgen, im Westen an der Ijssel-Rhein-Linie von Kampen - Zwolle - Deventer - Doesborg - Terborg nach Rees, an der Friesenstraße im Kernmünsterland Rheine - Münster - Hamm - (Werl) und weiter östlich längs der Route Soest - Beckum - Warendorf - Osnabrück (mit Anschluß nach Wildeshausen - Bremen - Oldenburg).

Natürlich sind auch entsprechende Querverbindungen herstellbar. So konnten Geld, Waren und Nachrichten wenn nötig über von Juden bewohnte Stationen von Nordwest nach Südost quer durch Westfalen gelangen über die Route Kampen - Zwolle - Deventer - Zutphen - Lochem - Groenlo - Vreden - Coesfeld - Hamm - Soest - Rüthen und von Südwest nach Nordost über die große Straße Duisburg - Essen - Bochum - Dortmund - Kamen - Hamm - Beckum - Wiedenbrück - Bielefeld - Herford - Minden. Daß Quer- und Weiterverbindungen genützt wurden, ist anzunehmen. 17

Das Verkehrsnetz beförderte eine erstaunliche Mobilität der von uns betrachteten Minderheit. Dies beweist eine Osnabrücker Urkunde des Jahres 1327, aus der hervorgeht, daß von den damals ansässigen fünfzehn jüdischen Familienhäuptern nicht weniger als neun von auswärts stammten. Sie kamen aus Bremen, Verden, Herford, Hamm, Essen, Erkelenz und Borken. ¹⁸

Es dürfte wahrscheinlich sein, wenn es auch wegen der schlechten Quellenlage nicht belegt werden kann, daß Juden vor 1350 auch in anderen Knotenpunkten der bedeutenden Handelsstraßen lebten, so möglicherweise in Werl, Ahlen, Haltern, Lippstadt und Iburg.¹⁹

zur Mitte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 7 (Reihe B), München 1976, S. 41.

17 Zu den Fernverbindungen vgl. F. Bruns/H. Weczerka, Hansische Handelsstraßen, Köln-Graz 1962, in: Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte, N. F., Band 13, Teil 1. H.-C. Poeschel, Alte Fernstraßen in der mittleren westfälischen Bucht, in: Spieker 17, 1968. Über das Alter der Straßen und ihre epochenspezifische Bedeutung diskutiert Poeschel, S. 89-102. H. Voort, Handels- und Verkehrswege in der Geschichte der Grafschaft Bentheim, in: Osnabrücker Mitteilungen 84, 1978, S. 25-32, vor allem 25f.

18 GJ II, S. 635.

19 Man beachte, daß die von Poeschel (wie Anm. 17), S. 114ff. näher beschriebenen bedeutenderen

4. Zur wirtschaftlichen Tätigkeit der Juden vor 1350

In welchen Formen und in welchem Rahmen die Juden tätig waren, wird vielleicht am besten an dem zufällig erhaltenen Geschäftsarchiv des Gottschalk von Recklinghausen deutlich, der vermutlich der Verfolgung des Jahres 1350 zum Opfer fiel. Gottschalk war führendes Mitglied in einem Geldleiherkonsortium, dem auch seine Tochter Hanna, Gottschalk von Werden, Moses von Köln und als wohl wichtigster Kompagnon Leo von Münster angehörten. Leider werden die geographischen Dimensionen der jüdischen Bankierstätigkeit nicht im einzelnen deutlich. Gottschalks Kundschaft hat man, wie C. J. Snuif zuerst feststellte, vor allem unter den salländischen Adeligen und den Burgmannen von Goor zu suchen, daneben aber auch unter Bürgern von Zwolle und Lochem, wo Gottschalk spätestens seit 1332 wohnte.²⁰

Die "Gesellschaft" des geschäftstüchtigen Gottschalk stand nicht allein.²¹ Die Mehrzahl der Juden aber dürfte in bescheideneren Verhältnissen gelebt haben: als sich Herzog Rainald II. 1346 von Geldern der Besitztümer einiger Juden von Oldenzaal, Goor und Diepenheim bemächtigte, waren darunter Pfänder von geringem Wert wie Mäntel, Kissen, Kochtöpfe u. a.²²

5. Zu den Motiven der Verfolgung

Wahrscheinlich gingen, wie anderswo nachgewiesen, auch in Westfalen die Judenverfolgungen der Pest voraus. ²³ Sie sind auch kein untrügliches Indiz dafür, daß die Pest folgte. Es sind zum Teil Verfolgungen in Städten bekannt, die von der Seuche nicht betroffen wurden. ²⁴

Neben dem prophylaktisch-apotropäischen Charakter der Pogrome zur Abwendung der Strafe Gottes haben wirtschaftliche Verhältnisse als Motiv der Verfolgung eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Die Verschuldung gegenüber dem jüdischen Gläubiger als Folge der oben kurz beleuchteten

Städte des Hellweggebietes: Soest, Werl, Unna, Kamen und Dortmund, des Emschergebietes: Bochum und Recklinghausen, der Lippetalung: Hamm, Werne, Lünen und Haltern, des Kernmünsterlandes: Beckum, Ahlen, Lüdinghausen und Dülmen und der Emstalung: Warendorf, Münster, Rheine fast durchweg vor 1350 von Juden bewohnt wurden.

- 20 C. J. Snuif, Der Jude Godscalc von Recklinghausen zu Lochem (Geldern), in: Vestische Zeitschrift 35, 1928, S. 305. Zu den Urkunden im einzelnen vgl. das Register in WJ I, S. 234 unter Godescalcus von Recklinghausen. Weiter H. Poppers, De Joden in Overijssel van hunne vestiging tot 1814, Utrecht-Amsterdam 1926, S. 1-3; B. Brilling, Juden in der Grafschaft Bentheim im Mittelalter, in: Osnabrücker Mitteilungen 73, 1966, S. 83-85.
- 21 Dafür zeugen Münzschatzfunde aus jener Zeit, die aus jüdischem Besitz stammen dürften, darunter auch einer aus Münster; vgl. P. Berghaus, Münzschatzfund aus der Altstadt Münsters, in: Kultur in Münster 4, 1954/55 (ohne Seitenangabe). Näheres in meinem in Anm. 5 angezogenem Aufsatz, S. 135, Anm. 36.
- 22 GJ II, S. 642f.
- 23 Vgl. R. Hoeniger, Der Schwarze Tod in Deutschland, Berlin 1882, S. 5; 39; Z. Avneri, GJ II, Einleitung S. XXIX; Haverkamp (wie Anm. 2), S. 78-86; Bulst (wie Anm. 1), S. 64.
- 24 Vgl. Bulst (wie Anm. 1), S. 64.

wirtschaftlichen Tätigkeit der Juden trug wohl ebenso zur Freisetzung der niederen Instinkte bei wie der neiderregende Reichtum, der sich zum Teil bei Juden gesammelt hatte.²⁵

6. Zum Zeitpunkt der Verfolgung

Das tödliche Verhängnis erreichte die westfälischen Juden später als ihre Glaubensgenossen im angrenzenden Süden, Westen, Norden und Osten. ²⁶ Während die rheinischen, niederländischen und thüringischen Juden schon 1349 betroffen wurden ²⁷ und die in Wildeshausen unweit Bremens lebenden immer noch einen Monat vor der Katastrophe ihrer Glaubensgenossen in Minden, der nördlichsten Stadt im heutigen Westfalen, ²⁸ trafen die Verfolgungen die westfälischen Juden in den Sommermonaten des Jahres 1350, in Dortmund zwischen dem 26. Mai, als Graf Engelbert von der Mark eine Dortmunder Juden betreffende Urkunde ausstellte, in der noch nichts von der nahen Katastrophe spürbar ist, ²⁹ und dem 28. Juni, an dem derselbe Graf sich mit der Stadt Dortmund über die Teilung der Habe der Juden einigte. ³⁰

Für die Stadt Minden steht eine genaue Angabe zur Verfügung: hier wurden die Juden am Vorabend von Maria Magdalena getötet, d. h. am 21. Juli 1350.³¹

Da mit Dortmund und Minden Süden und Nordosten des heutigen Westfalen ungefähr gekennzeichnet sind, darf angenommen werden, daß auch die anderen westfälischen Juden in den Monaten Juni und Juli 1350 von dem Verhängnis ereilt wurden.³²

- 25 Vgl. oben Anm. 21. Daß Zusammenhänge zwischen Reichtum und Judenverfolgung auch Zeitgenossen bewußt waren, zeigt die Bemerkung des Straßburger Chronisten Fritsche Closener: Daz bar gut daz sü hettent . . . was ouch die vergift die die Joden dote." in: Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg, hrsg. v. C. Hegel, Band 1, Leipzig 1870, S. 130. Vgl. Bulst (wie Anm. 1), S. 65, der hier auch weitere Verfolgungsmotive erörtert.
- 26 Zur Verbreitung der Pest vgl. Bulst (wie Anm. 1), S. 49.
- 27 Für das Rheinland und die Niederlande mögen die Städte Köln und Zwolle stehen, in denen die Juden jeweils Ende August 1349 vernichtet wurden, die Kölner in der Nacht vom 23. zum 24. August 1349 (vgl. GJ II, S. 433) und die Zwoller *fine sub Augusti*, vgl. Memorboek platenatlas van het leven der joden in Nederland van de middeleeuwen tot 1940 door Mozes Heiman *Gans*, Baarn, 1971, S. 7. In Erfurt wurden die Juden am 21. März 1349 erschlagen; vgl. S. *Neufeld*, Die Juden im thüringischsächsischen Gebiet während des Mittelalters. II. Vom Schwarzen Tod (1348) bis zum Ausgang des Mittelalters, Halle a. d. S., 1927, S. 7. Die Mühlhäuser Juden traf das Geschick am 12. April 1349; vgl. Regesta imperii, Band 8, aus dem Nachlaß J. F. Böhmers, hrsg. und erg. v. A. *Huber*, Innsbruck 1977, Nr. 931, S. 76, vgl. 932.
- 28 In Wildeshausen wurden die Juden feria secunda proxima ante festum beati Johannis Baptiste nunc preteritum vertrieben; vgl. Oldenburgisches UB, Band 5: Süd-Oldenburg hrsg. v. G. Rüthning, Oldenburg 1930, Nr. 399, S. 143, d. h. am 21. Juni 1350.
- 29 WJ I, Nr. 194, S. 196.
- 30 WJ I, Nr. 195, S. 197.

31 WJ I, Nr. 203, S. 206f.

32 Anders J.-N. *Birabin*, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et mediterranées, tome 1: La peste dans l'histoire, in: Civilisations et Societés 35, Mouton 1975, S. 77, der für Osnabrück, Minden und Paderborn ohne Belege den Beginn der Pest in den März 1350 verlegt, freilich S. 84 einräumt: "*L'ordre chronologique de cette invasion* (der Pest) est mal connu".

Hiermit stimmen auch andere Zeugnisse überein.³³ So erkundigten sich nach einer Weseler Stadtrechnung Abgesandte der Stadt Coesfeld am 29. Mai 1350, was man dort über die angeblichen Brunnenvergiftungen der Juden wüßte.³⁴ Danach scheint die Katastrophe die Juden Coesfelds damals noch nicht betroffen zu haben. Ähnliches gilt von ihren märkischen Glaubensgenossen.³⁵ Mit den Geißlerzügen hatte die Judenverfolgung in den westfälischen Gebieten offenbar nirgends etwas zu tun.³⁶

7. Quellenzeugnisse zur Katastrophe

Für zwölf Städte liegen schriftliche Zeugnisse über die eingetretene Katastrophe vor.

1. Bielefeld: "cedicio"³⁷

2. Dortmund: "Tremonenses Judeos suos non cremabant nec occidebant, sed

de civitate expellebant." Ein anderer Text hat freilich statt der

Worte "non . . . expellebant" nur "occiderunt"38

3. Hamm: "verjaigt, gedoedet unde verbrannt" 39

4. Herford: "occasione trucidacionis seu occisionis quondam . . . Judeorum

nostrorum ibidem residencium "40

5. Lemgo: "de Joden, dat de gheslagen sint"41

6. Lübbecke: "Judei occidebantur"42

7. Minden: "more pecorum mactaverunt . . . occisi sunt"⁴³

8. Münster: "de Joden gedodet"44

9. Coesfeld: 10. Paderborn:

10. Paderborn: Märtyrerorte in verschiedenen
 11. Soest: jüdischen Memor- oder Maskirbüchern⁴⁵

12. Warendorf:

33 So fand in Osnabrück am Freitag vor Pfingsten eine Prozession zur Erinnerung an die Pest von 1350 statt. Dieser Tag fiel 1350 auf den 14. Mai; vgl. J. *Rhotert*, Die älteste erhaltene Strukturrechnung des Doms vom Jahre 1415, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrücks

39, 1916, S. 310. *Hoffmeyer/Bäte* (wie Anm. 8), S. 206.

34 Item nuncius opidi de Coesfelt missus ad requirendum de veneno Judeorum, in: Stadtarchiv Wesel, Stadtrechnungen 1350, fol. 20 r.

35 GJ II, S 227.

36 Vgl. die Karte: Die Geißlerbewegung 1348/49, in: Atlas zur Kirchengeschichte. Die deutschen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. H. *Jedin*, K. S. *Latourette* u. J. *Martin*, Freiburg/Br. 1970, S. 65; aber vgl. WJ I Nr. 210 S. 207 mit Anm. 2. 37 WJ I, Nr. 206, S. 203.

38 WJ I, Nr. 208, S. 206, vgl. auch GJ II, S. 172f.

39 Gert van der Schüren, Chronik von Cleve und Mark, hrsg. v. L. Tross, Hamm 1824, S. 50.

40 Urkundenbuch der Stadt Herford, Teil 1: Urkunden von 1224-1450, bearb. v. R. Pape und E. Sandow Herford 1968, Nr. 56, S. 46.

41 Stadtarchiv Lemgo, Urkunde Nr. 64. 42 WJ I, Nr. 210, S. 207; vgl. Nr. 209: occisi sunt.

43 WJ I, Nr. 209, S. 207. 44 WJ I, Nr. 211, S. 208.

45 Vgl. WJ I, Nr. 213, S. 209-213: in den Memorbüchern werden außerdem noch die oben aus

Es gab sicher Überlebende: so dürfen wir in Nennekun von Rietberg und Johanna von Hamm, die am 12. Februar 1370 von Graf Wilhelm von Jülich in Bielefeld Wohnrecht erhielten, ⁴⁶ und in Ailka von Warendorf, die 1386 in Köln aufgenommen wurde, ⁴⁷ Jüdinnen vermuten, die (oder deren Eltern) früher in Rietberg, Hamm und Warendorf gelebt hatten, und vielleicht auch in Leo und Vivus von Münster, die 1356 und 1361/65 am Mittelrhein auftauchten, ehemalige Einwohner oder Bürger der westfälischen Metropole sehen. ⁴⁸

Möglicherweise stammte auch der im Erfurter Judenbuch 1389 genannte Gumprecht Westefeling (oder einer seiner Vorfahren) aus dem westfälischen Raum vor der Pestzeit.⁴⁹

8. Die Folgen

Wenn einige Juden auch den Pestmorden entkommen sein mochten, so ändert dies doch am Gesamtergebnis nichts: wie die Judenschaften fast allenthalben im deutschen Reich wurde 1350 auch das westfälische Judentum offenbar völlig vernichtet.⁵⁰

Es dauerte lange, bis sich wieder vereinzelte Juden in Westfalen einfanden: um 1370 werden sie fast gleichzeitig in verschiedenen Teilen des Landes erneut erwähnt, so in Dortmund und Hamm im Süden und in Osnabrück und Bielefeld im Norden Westfalens. Ihnen gesellten sich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts noch Glaubensgenossen in Herford, Höxter, Minden, Lemgo und Paderborn zu.

christlichen Quellen belegten Städte Bielefeld, Dortmund, Herford, Minden, Münster als Orte jüdischer Opfer der Pestverfolgung genannt, dazu Westfalen; vgl. Martyrologium des Nürnberger Memorbuches, hrsg. v. S. Salfeld, Berlin 1898, in: Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland, Bd. 3, S. 24. Bestimmt bezeugt sind nach GJ II, S. 881, Anm. 3 Verfolgungen in Bielefeld, Coesfeld, Dortmund, Hamm, Herford, Lübbecke, Minden, Münster und Soest. Nicht sicher sind die Angaben für Kappel (?), Paderborn und Wiedenbrück.

- 46 Vgl. B. Vollmer, Urkundenbuch der Stadt und des Kreises Bielefeld, 1937, Nr. 342; WJ I, Nr. 206, S. 203f.
- 47 R. Knipping, Die Kölner Stadtrechnungen des Mittelalters I, in: Publikationen der Gesellschaft für rhein. Geschichtskunde 14, Bonn 1897, Nr. 63ff., S. 47; WJ I, Nr. 213, S. 212.
- 48 Vgl. GJ II, S. 561. Hier läßt sich freilich nicht ausschließen, daß Vivus und Leo aus Münster im oberelsässischen Gregoriental, aus Münstermaifeld im Kreis Mayen, aus Münster am Stein bei Bad Kreuznach oder aus Münster im Taunus stammen.
- 49 Das Erfurter Judenbuch (1351-1407), hrsg. v. A. Süssmann, in: Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden 5, 1914, S. 73, vgl. S. 99: Gumprecht der Westfale. Westfälische Herkunft nahm schon an S. Neufeld, Die Einwirkung des "Schwarzen Todes" auf die sächsisch-thüringischen Juden, in: Die Juden im sächsisch-thüringischen Gebiet während des Mittelalters, Halle a. d. Saale 1927, S. 16
- 50 "Damit war die mittelalterliche Siedlung der Juden in Deutschland vernichtet", fassen I. Elbogen und E. Sterling, Die Geschichte der Juden in Deutschland, Frankfurt 1966, S. 63, das Ergebnis der Pestverfolgung zusammen. "Nach menschlicher Berechnung stand damals der Untergang der Juden im Westen und in der Mitte Europas nahe bevor", schrieb der Altmeister jüdischer Geschichte Mitte des vorigen Jahrhunderts, Heinrich Graetz, in seiner Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Band 8, 4. Aufl. o. J., S. 1. Vgl. für Westfalen Z. Avneri, Art. Westfalia, in: EJ 16, Sp. 474.

Nach einem vorübergehenden Aufschwung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgte in der zweiten ein um so jäherer Rückschlag, aus dem sich die winzigen Judenschaften nur ganz allmählich erholten. Erst Ende des 16. Jahrhunderts erreichten sie wieder die zahlenmäßige Stärke, die sie vor der Pestkatastrophe besessen hatten, ohne freilich die wirtschaftliche Bedeutung ihrer Vorfahren vor 1350 auch nur im entferntesten wiederzuerlangen. Vor allem konnten sie niemals wieder privaten Grundbesitz oder Bürgerrechte erhalten. Wirtschaftlich sanken sie zu Trödelhändlern und Pfandleihern kleinen Stils mit entsprechenden Sozialkontakten ab. 52

Wie fast überall in Deutschland bedeutete auch in Westfalen das Pestjahr 1350 mit seinen kaum abschätzbaren Blutopfern und Sachwertverlusten einen jähen Bruch in der Entwicklung und trotz mancher retardierender Momente den Beginn einer beschleunigten Entwicklung zu der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Degradierung, die das Bild des Juden in den nächsten drei Jahrhunderten prägen sollte.

⁵¹ E. Littmann, Studien zur Wiederaufnahme der Juden durch die deutschen Städte nach dem Schwarzen Tod, Diss. Köln 1928, erwähnt von den westfälischen Städten nur Dortmund, S. 13-18. – Näheres zu Westfalen in meinem unter Anm. 13 genannten Aufsatz.

⁵² Vgl. F. *Priebatsch*, Die Judenpolitik des fürstlichen Absolutismus im 17. und 18. Jahrhundert, in: Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Dietrich *Schäfer*, Jena 1915, S. 565. Zu den entsprechenden münsterischen Verhältnissen vgl. meinen Anm. 5 zitierten Aufsatz, S. 144f.